

Armut, Krieg, wirtschaftliche und politische Umwälzungen:

Die Übergangszeit vom 18. ins 19. Jahrhundert war von grossen Krisen geprägt. Doch was bedeutete dies ganz konkret für die einzelnen Menschen? Mit dem zuerst zum Kaufmann bestimmten Kunstmaler Johann Heinrich Jenny und Jost Spelty, der es vom armen Heimspinnerkind zum Hotelverwalter in St. Petersburg brachte, werden zwei beispielhafte und dennoch spektakuläre Lebensläufe zweier Glarner anhand vielfältiger Quellen dargestellt, die sich aller Klippen der Weltgeschichte zum Trotz einen eigenen Weg zu bahnen wussten.

Ein abenteuerlicher Weg, der beide in die grosse, weite Welt verschlug, aus der sie als «gemachte Männer» wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Zwei faszinierende, reich gebildete Lebensläufe, die erstaunliche Parallelen aufweisen.

Veranschaulichung im wahrsten Sinne des Wortes bieten die vielen, grösstenteils hier zum ersten Mal publizierten Gemälde des Maler Ratsherrn Jenny. Darüber hinaus beleuchten diese einen interessanten neuen Aspekt der Glarner Kunstgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

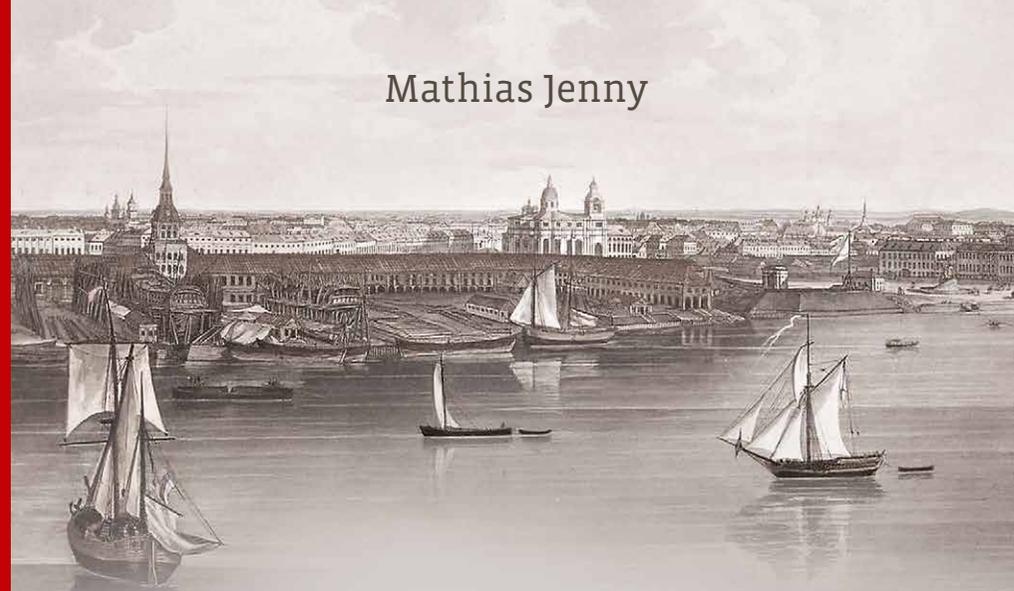


Ausgewandert,
um zu Hause anzukommen

Mathias Jenny

Baeschlin

Mathias Jenny



Ausgewandert, um zu Hause anzukommen

Eine Glarner Doppelbiografie
zwischen St. Petersburg, Santiago
und New York



Baeschlin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Untersuchungsgegenstand	11
Zugang und Quellenlage	13
Aufbau und Methode	14
Fragestellung	16
Das Umfeld	18
2 Familie und Herkunft	20
2.1 Jost Spelty	21
2.2 Johann Heinrich Jenny	22
3 Kindheit und Jugend	24
3.1 Jost Spelty	25
3.1.1 Jost Spelty's Denkschrift	25
3.2 Johann Heinrich Jenny	33
3.2.1 Was möglich gewesen wäre	33
4 St. Petersburg und weite Welt	36
4.1 Jost Spelty	37
4.1.1 Von Reisen und Kleidern	37
4.1.2 Vertreter der Familie Weber in Russland	40
4.1.3 Jost Spelty und das «Hotel zur Stadt London»	48
4.1.4 Familiengründung in St. Petersburg	51
4.1.5 Freimaurer in St. Petersburg	54
4.1.6 Spelty als Wohltäter	59
4.2 Johann Heinrich Jenny	62
4.2.1 Kaufmann in St. Petersburg – und Künstler?	62
4.2.2 In Paris	67
4.2.3 Die USA oder Chile, was war zuerst?	77
4.2.4 Auf hoher See	84
4.2.5 Chile	86
5 Zurück in der Heimat	92
5.1 Jost Spelty	93
5.1.1 Zurück in Netstal – das Haus «London»	93
5.1.2 Familiäres und letzte Dinge	96
5.2 Johann Heinrich Jenny	104
5.2.1 Das zweite Leben	104
5.2.2 Ämter und andere Beschäftigungen	105
5.2.3 Wo wohnte der Maler-Ratsherr?	108
5.2.4 Familiäres und letzte Dinge	114
5.2.5 Jenny als Glarner Künstler	117
Glarus und seine Künstler	117
Bilder von Alt-Glarus	119
Bilder von Ennenda	128
Bilder anderer Glarner Dörfer	136
Schluss	144
Übersicht Stammbaum Weber	147
Anhang	148
Anmerkungen	149
Literatur- und Quellenverzeichnis	162
Abbildungsverzeichnis	167
Dank	171
Der Autor	173

Einleitung

Untersuchungsgegenstand

In der vorliegenden Darstellung werden zwei überaus spektakuläre Lebensgeschichten nachgezeichnet, von denen nur noch verheissungsvolle Bruchstücke rekonstruierbar sind. Das Leben von Johann Heinrich Jenny, 1786–1854, Kunstmaler und Rats herr, sowie jenes von Jost Spelty, 1780–1865, Hotelverwalter und Privatier. Zwei Zeitgenossen – verbunden durch ihre Glarner Herkunft, verbunden aber auch durch weitere augenfällige Parallelen: Beide verbrachten eine gewisse Zeit ihres Lebens in St. Petersburg, beide wurden von den Umwälzungen der glarnerischen, aber auch globalen Wirtschaft geprägt und schliesslich: Beide kehrten in ihren Vierzigern wieder in die Glarner Heimat zurück. Gut möglich, dass sich die beiden kannten – in irgendeiner Funktion vielleicht sogar miteinander zu tun hatten.

Nicht eine hermetische Doppelbiografie, sondern vielmehr biografische Skizzen stehen zu erwarten, wenn man sich derart bewegten Lebensläufen zuwendet. Die wichtigsten Stationen sind bei beiden bekannt, die groben Lebensdaten auch, und doch ist vieles mit der Zeit gerade beim eigentlich bekannteren Jenny sträflich durcheinandergeraten.¹ Seine wenigen überlieferten Kunstwerke vermögen die Lücken nur unzureichend zu füllen, während sie aber immerhin ihren Schöpfer vor der Vergessenheit bewahrten. Jenny verdankt dies der Tatsache, dass er mit seinen Bildern von Glarus vor dem verheerenden Brand Motive wählte, die für die Nachgeborenen von grossem inhaltlichem Interesse blieben.²

4

St. Petersburg und weite Welt

4.1 · Jost Spelty

4.1.1 · Von Reisen und Kleidern

Der Grund für Speltys Reise nach St. Petersburg wird in den Quellen nie explizit genannt, wobei die Denkschrift ja genug Argumente dafür aufzeigt. Die Einquartierungen und gelegentlichen Plünderungen, welche die Kriegshandlungen auf Glarner Boden im Jahre 1799 begleitet hatten, sorgten für Jahre der prekären Verhältnisse im Kanton Glarus. «Die Auswanderung war so stark und anhaltend, dass die Regierung keine Pässe mehr erteillen wollte [...]»⁶³, so eine zeitgenössische Glarner Quelle.

Begleitete Jost Spelty etwa seine Schwester und seinen Schwager Leuzinger, die 1801 geheiratet hatten und sich eine Existenz in Russland aufbauten?⁶⁴ Anders als bei Jenny wäre jedenfalls hier eher von einer «richtigen» Auswanderung zu sprechen, als von einem Auslandsaufenthalt im Zusammenhang mit Ausbildung und Erfahrungssammlung.

Über Jost Speltys Anfangszeit in St. Petersburg ist nichts Genaues überliefert. Durch das oben vorgestellte Notizbüchlein Hilarius Spältis⁶⁵ ist es jedoch trotzdem möglich, einen Eindruck zu bekommen, wie ein Netstaler in der Zeit um 1800 nach St. Petersburg reiste und wie er dort allenfalls empfangen wurde. Für Jost Spelty gilt darüber hinaus, dass daraus ersehen werden kann, von wem er wohl empfangen wurde, zeigt sich doch bei der weiteren Untersuchung, dass es bei ihm weitgehend dieselben Kontakte waren wie bei Hilarius Spälti.

Auf einer Doppelseite des Notizbüchleins werden die Eckdaten der Reise geboten – eine Schilderung, wie die Reise im Detail vonstattenging, sucht man freilich vergebens.

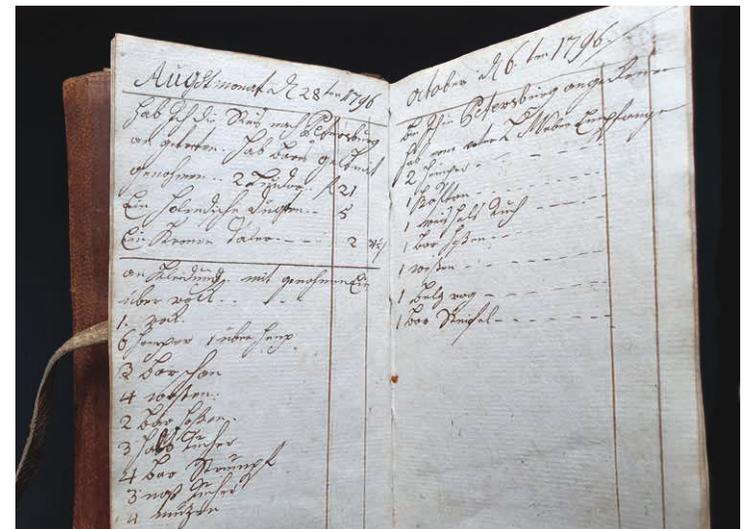
«Augstmonat d. 28ten 1796 – hab ich die Reis nach Petersburg angetreten. Hab Baars Gelt mitgenommen – 2 Lusidor, ein Holändischer Dukaten, ein Kronen Taler. An Kleidung mitgenommen – Ein über rock, 1 rock, 6 hemper, 1 über hemp, 3 Bar schon [Schuhe?], 4 westen, 2 Bar Hossen, 3 Hals Tücher, 4 bar Strümpf, 3 nass Tücher [Nastücher], 4 mützen.»⁶⁶

Eine recht bescheidene Reiseausrüstung, wenn man bedenkt, was für eine lange Riese hier angetreten wurde. Eine später von Jost Spelty verfasste handschriftliche «Post Route von hier nach St.Petersburg» gibt einen Eindruck von den Stationen, die auf dieser Reise passiert wurden. So ging es über St.Gallen, Rorschach, Rheineck, Bregenz nach Lindau, von dort Richtung Augsburg, Nürnberg weiter nach Leipzig, Berlin bis Königsberg. Von dort entweder auf dem Landweg oder – besser – zu Wasser nach Memel, weiter nach Riga und schliesslich St.Petersburg. Spelty bemisst die Reisedistanz mit $336\frac{3}{4}$ Deutschen Meilen (2525.65 Km) oder $673\frac{1}{2}$ Stunden.⁶⁷

Zur Ankunft schreibt Hilarius Spälti in sein Notizbüchlein:

«October d. 6ten 1796. Bin ich in Petersburg angekommen. Hab vom veter L. Weber Empfangen: 2 Hemper, 1 Kaftan, 1 noies Hals Tuch, 1 Bar Hossen, 1 westen, 1 Belz rock, ein Bar Steifel.»⁶⁸

Es war in St.Petersburg wohl schon beinahe Winter geworden und die Kleidung von Vetter Leonhard Weber sicher sehr willkommen. Dennoch ist nicht klar, ob diese Gaben Geschenke oder später zu bezahlen waren. Stutzig macht der einmalige Hinweis bei einem späteren Eintrag: «Jenner d. 20ten 1797 ha-



OBEN: ABBILDUNG 2
Jost Spelty um 1800.

UNTEN: ABBILDUNG 3
Notizbüchlein von Hilarius Spälti.

ben Felix Weber in Moskau vor 1 Bar neuei Stifel, vor 1 Bar geflight – Rubel 1, Ein Bar mir geschenkt.»⁶⁹ Immerhin erscheint mit Felix Weber – wie noch zu zeigen sein wird – schon der zweite bedeutende Bezugspunkt aus Netstal in St. Petersburg. Auch der für Jost Spelty wichtigste Kontakt fehlt in Hilarius Spältis Büchlein nicht – der dritte Weber-Bruder: Michael Weber. «Michael Weber hat mir gegeben 1 Bar Hossen, Ein Westen, Ein Bar Baumwollstrumpf, Ein Schlafrog.»⁷⁰ Ist der Unterschied von, «von jemandem empfangen», «gegeben» und «geschenkt» Absicht? Auch das muss hier offenbleiben. Die Bedeutung der drei Webers, die hier als wie auch immer geartete Geber auftreten, ist hingegen auch für Jost Spelty unbestritten. Im Folgenden gilt es, diese Familie Weber genauer vorzustellen.

4.1.2 · Vertreter der Familie Weber in Russland

Zu den folgenden Ausführungen sei auch auf den Stammbaum auf Seite 147 verwiesen. Die oben angesprochenen Brüder Leonhard, Felix und Michael Weber waren die Söhne vom Netstaler Holzhändler Kaspar Weber, 1737–1816, und dessen erster Frau Katharina, geborene Pabst, 1734–1792. Als Holzhändler waren sich die Webers bereits gewohnt, in grösseren als nur kantonalen Kategorien zu denken, und so entwickelte sich ein reger Handel vor allem in Richtung Holland, das ein grosser Abnehmer von Glarner Holz war.⁷¹ Im Handelshaus «Weber, Aebli & Cie.» waren sie organisatorisch mit Vertretern anderer Familien – auch aus Ennenda – verbunden.⁷² Die Nachkommen sollten an diese Tradition anknüpfen und die Handelstätigkeiten ausweiten. Im Folgenden werden die Kinder von Kaspar Weber Senior im Einzelnen näher vorgestellt – wobei das Hauptaugenmerk auf jene gelegt wird, die einerseits Einfluss auf Jost Spelty's Leben oder andererseits einen klaren Russlandbezug haben.

Nachdem der erstgeborene Sohn Leonhard einjährig an der Ruhr gestorben war, war es am Zweitgeborenen, Kaspar Weber

jun., 1764–1835, als rechte Hand und späterer Nachfolger seines Vaters im Holzhandel in seiner Heimatgemeinde zu bleiben und sich als Ratsherr und erfolgreicher Kaufmann, der neben Holz auch mit den verschiedensten anderen Waren Handel trieb, dort zu etablieren.

«Ratsherr Kaspar Weber war das wichtigste Mitglied der Societät Firma Weber, Aebli und Comp. Er betrieb mit seinem Möbelholz, Nussbaum, Ahorn etc., nach Holland, dann auch Schabzieger, St. Galler=Leinwand. Das Holz kauften sie im Kt. Unterwalden, Nussbäume, schnitten im Winter daraus Fourniere und fuhren damit nach Holland-Amsterdam, wogegen sie Kaffee, Zucker etc. einkauften und per Schiff rheinab und aufwärts fuhren. Die Firma Aebli-Weber und Cie. hatte auch Sitz in Amsterdam»⁷³

Von Kaspar Weber liegt ein Konvolut von Geschäftsbriefen vor, das eindrücklich die Bandbreite der gehandelten Güter, aber auch die grosse geografische Ausdehnung dieses Handels aufzeigt.⁷⁴

Der dritte Sohn, wieder – gleich wie der Grossvater – Leonhard Weber getauft, 1766–1813, war ebenfalls der Holzhandels-tradition verpflichtet, versuchte aber sein Glück in Russland und durfte dort in Anbetracht der militärischen Wirren um 1800 ein sehr günstiges Umfeld angetroffen haben, handelte er doch auch mit Nussbaumholz für russische Gewehrkolben.⁷⁵

«Leonhard Weber war der erste, der Ende der 1780er Jahre von Amsterdam nach Petersburg fuhr und mit seinem Bruder Michael und andern Verwandten eine grosse Niederlassung in Moskau und Petersburg gründete. Er nahm dickes geschnittenes Nussbaumholz für Gewehrfabrikation und St. Galler Leinwand mit, besuchte die Messen in Moskau und Nischinowgorod etc. In Petersburg besass er das dritte Haus am Haupt-Admirals-Platz, dem kaiserl. Palast schräg vis-à-vis. Bruder Michael hatte das grosse Eckhaus daselbst.»⁷⁶

Dieser Leonhard war es, der Hilarius Spälti, den Schreiber des Notizbüchleins, als erster empfangen hatte und ihm dabei neue Kleidung übergab. Es ist gut vorstellbar, dass Leonhard Weber mit seinen Brüdern anderen allfällig auswanderungswilligen Netstalern gezielte Hilfe leistete und ihnen bei der Reise und in anderer praktischer Hinsicht unter die Arme griff. So hatte Leonhard beispielsweise um 1800 bei St. Petersburg ein Landgut gekauft, «auf dem er mit Angestellten aus seiner Heimat eine Käserei betrieb und der dortigen Milchwirtschaft Impulse gab.»⁷⁷ Die persönliche Einladung an die Trauerfeier Leonhard Webers, die sich in Jost Speltys Nachlass überliefert hat, belegt einerseits die Verbindung der beiden, die Tatsache, dass dieses dünne Papier aufbewahrt wurde, bezeugt andererseits aber auch eine aufrichtige Wertschätzung des Verstorbenen.

Dass Leonhard auch bei der Reise der Auswanderer seine Finger mit im Spiel hatte, legt eine andere Doppelseite des Notizbüchleins von Hilarius Spälti nahe, auf der eine Abrechnung von Zahlungen vom September 1796, also während der Reise, unter anderem an einen «Schiffer», aus der Kasse von Leonhard Weber verzeichnet ist.⁷⁸

Auch für das vierte Kind von Holzhändler Kaspar Weber sen., Rosina Weber, verheiratete Kubli, 1768–1825, lassen sich Verbindungen nach Russland feststellen, nämlich durch ihre Brüder, die für ihren Ehemann Josef Kubli wertvolle Kontakte darstellten. Zudem hatte Josef Kubli den Übernamen «Russländer»⁷⁹. In Thürers Gemeindegeschichte deutet sich an, woher er diesen Namen allenfalls hatte:

«Für den Bau der evangel. Kirche (1811) rechnete man vorzüglich auf freiwillige Gaben in und ausserhalb der Gemeinde. Mit der Einsammlung dieser Steuer wurde u.a. Kirchenvogt Josef Kubli beauftragt. In der Gemeinde und im Kanton gingen diese Männer von Haus zu Haus und baten um eine



ABBILDUNG 4

Jost Speltys Einladung zum Trauerbesuch, anlässlich des Hinschieds von Leonhard Weber.

5.2.4 · Familiäres und Letzte Dinge

Wie oben gezeigt, gründete Jenny als über 50-Jähriger mit seiner Frau in Ennenda eine Familie, die von zwei Töchtern – der erstgeborene Sohn Balthasar starb als Kleinkind – komplettiert wurde.²⁸⁹ Das Glück sollte nicht lange anhalten: Beide Töchter waren noch nicht volljährig, als Jenny am 23. Februar 1854 auf dem Weg zur Casinogesellschaft starb²⁹⁰ – Dora, seine junge Witwe, war der Situation offenbar nicht gewachsen. Sie nahm sich am 24. April 1857 mit 45 Jahren das Leben.²⁹¹ Der genaue Zeitpunkt des Freitods lässt allerdings aufhorchen: Just am Tag darauf wurde im Mandat Doras «Bevogtigung nach Landrechten»²⁹² bekanntgegeben. War das der Grund oder besser der Anlass für den Suizid?

Offenbar hatten die Gemeindebehörden eher zu lange mit der Bevogtigung zugewartet. Im Brief des Waisenamtes vom 23. April heisst es:

«Da die Bevogtigung von Frau Dora Jenny, gebr. Weberbeck Hr. Rathsh. Heinrich Jenny's selg. Wittwe von hier in Folge ihrer bedauerlichen Gemüthsbeschaffenheit zur dringlichen Nothwendigkeit wird, da ein längeres Belassen gegenwärtig gestörten Hauswirthschaft zum offenbaren Schaden & Nachtheil führen müsste, so nehmen wir hiermit die Freiheit für dieselbe den Herrn alt Gemeindepresident, Danl. Jenny als durch das Gesetz verpflichtet und befähiget zum Vogt vorzuschlagen.»²⁹³

In welche Obhut die beiden 15- und 16-jährigen Töchter nun kamen, ist unbekannt – gab es jemanden in der Familie, der sich um sie kümmerte, oder blieben sie gar allein im Haus? Dass sich ihr Vogt nicht nur um die finanzielle Seite gekümmert haben könnte, wäre möglich, aber eher aussergewöhnlich. Die Zeit jedenfalls, die es zu überbrücken galt, war nur kurz. Als ob nur die Volljährigkeit der jüngeren Louise Jenny abgewartet worden

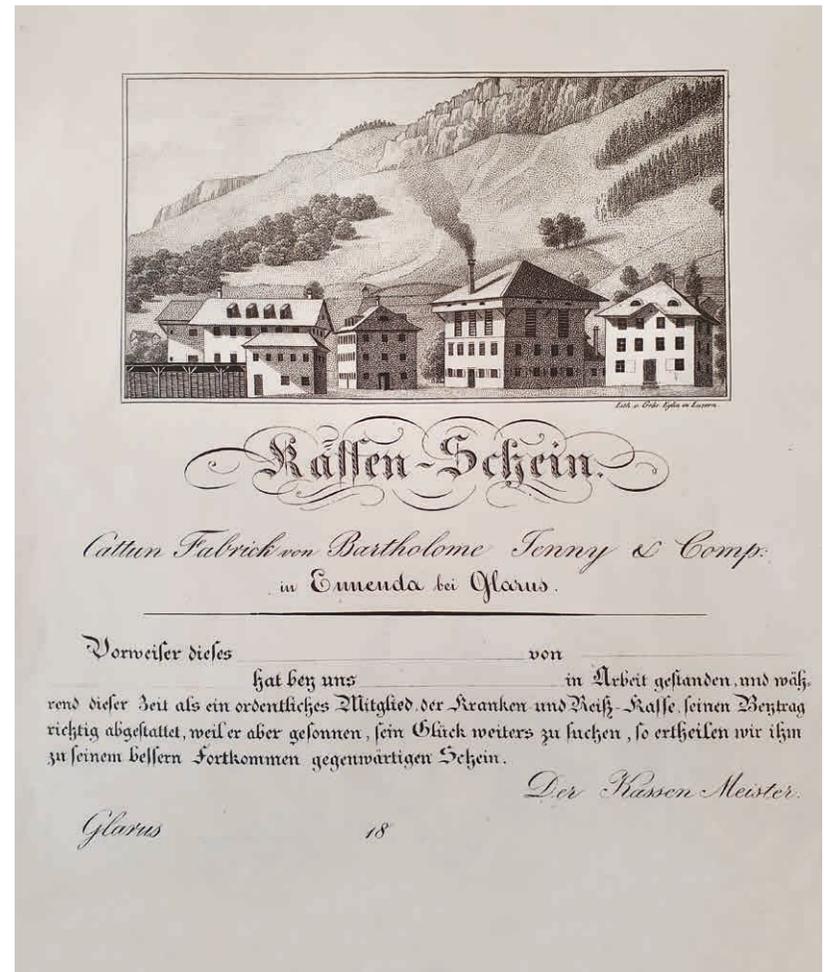


ABBILDUNG 51

Kassen-Schein der Firma Bartholome Jenny & Comp. Um 1840.
Kopfvignette Johann Heinrich Jenny zugeschrieben.

Bilder anderer Glarner Dörfer

Überblickt man die vorhandenen Aquarellvorlagen und Ölgemälde Jennys, kommt der Eindruck auf, dass der Maler vielleicht die Ambition hatte, alle grösseren Glarner Gemeinden zu malen. Es finden sich Darstellungen von Ennenda, Glarus, Mitlödi, Mollis, Niederurnen und Schwanden, dazu kommt ein Kupferstich vom Hotel Stachelberg in Linthal.

Um einen Überblick vom Gesamtwerk Jennys zu erhalten, wie es sich zum jetzigen Zeitpunkt präsentiert, werden im Folgenden alle Glarner Ortsansichten vorgestellt, die als Reproduktionen oder als Originale überliefert sind – es ist ausdrücklich zu wünschen, dass sich diese Auflistung mit den Jahren noch vergrössert, respektive die zu den Aquarell-Vorlagen gehörenden Ölgemälde auftauchen.

Schwanden

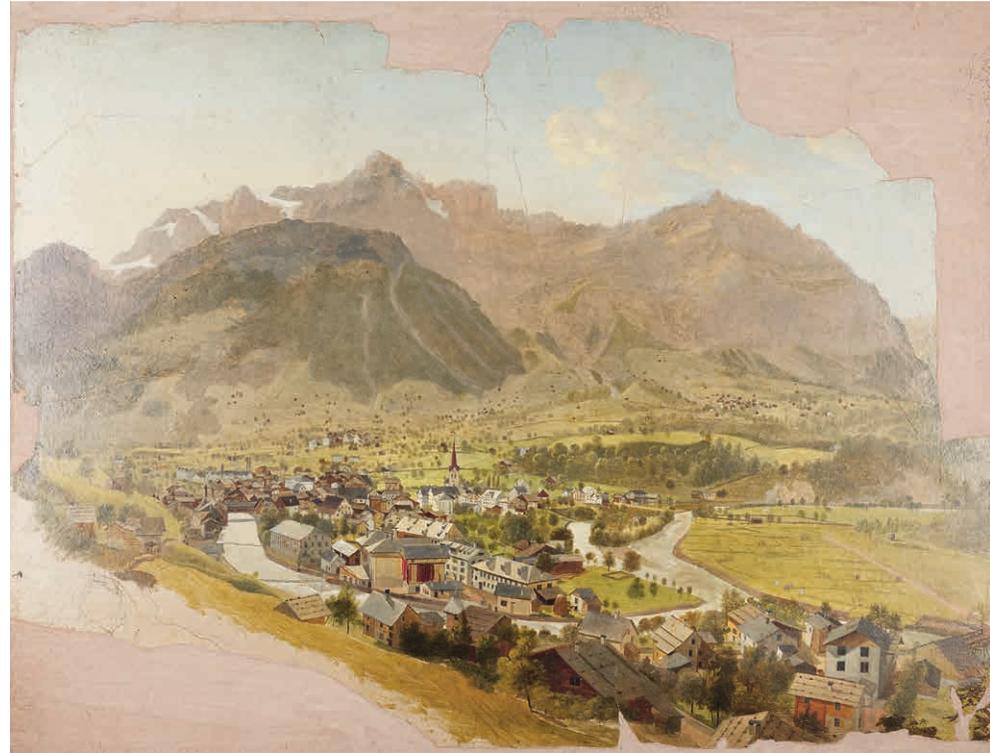


ABBILDUNG 68

Jenny, J. H.: Schwanden von Nordosten aus.
Aquarell/Gouache. Landesarchiv des Kantons Glarus.